

Von Nova Scotia nach Manitoba
Kanada
(21.8. – 18.9.2010)

Samstag 21.8.2010, Aufbruch, Flug Ffm, Detroit, Halifax

Der Tag fängt schon gut an. In der Frühe um halb Acht stehe ich in Friedrichsdorf am Bahnhof und keiner der beiden Fahrkartenautomaten funktioniert. Beinahe hätte ich so noch die S-Bahn verpasst. So fahre ich nun schwarz bis zum Hauptbahnhof, wo ich mir dann noch eine Fahrkarte für das letzte Stück zum Flughafen ziehe.

Beim einchecken teilt man mir dann mit, dass man mittlerweile nur noch Flüssigkeiten bis 100 ml pro Verpackung in einem Plastikbeutel im Handgepäck mitführen darf. Ich bin halt schon lange nicht mehr geflogen. So verstaue ich meine beiden Getränkeflaschen, die für die Wartezeiten unterwegs gedacht waren, im Rucksack und greife nach etwas Anderen, dass ich dafür im Handgepäck verstaue. Als es bereits zu spät ist, da der Rucksack aufgegeben ist, merke ich, dass ich das Waschzeug gegriffen habe, das wiederum andere Flüssigkeiten enthielt. So landen beim Sicherheitscheck mein Shampoo sowie meine Rasiercreme im Mülleimer. Die Kontrollen sind schärfer geworden, heute wurden sogar meine Schuhe geröntgt.

Um 10:50 Uhr hätte der Flug in die neue Welt mit Delta Airlines starten sollen, es wird dann aber ca. 12:00 Uhr bis es endlich losgeht. Für mich nicht ganz so schlimm, da ich in Detroit eh noch eine gute Weile auf den Anschlussflug zu warten hatte. Während der Wartezeit in der Lounge sehe ich einen der neuen A-370 Airbus Doppelstockwerke Superflugzeuge der Lufthansa, wie er langsam über das Rollfeld geschleppt wird.

Mein Flieger scheint restlos ausgebucht zu sein und die Sitze sind sehr beengt, zumindest wenn man wie ich in der Economy-Class reisen muss. Bordunterhaltung gibt es in Form von kleinen Touchscreens am Sitz des Vordermanns. Die Filme die ich mir ansah kamen auf den kleinen Screens sehr schlecht rüber.

So fliege ich nun erst einmal neun unbequeme Stunden Richtung Westen nach Detroit in den USA, um dann wieder 2 ½ Stunden gen Osten nach Halifax in Nova Scotia / Kanada zu fliegen. Der Transitaufenthalt am Detroit Metro Airport war noch strikter. Es wurden meine digitalen Fingerabdrücke sowie ein digitales Foto von mir genommen. Dann noch durch den Zoll und langes Anstellen für die Sicherheitskontrolle, wobei hier gleich dazu aufgefordert wurde, dass die Schuhe mit durch das Röntgengerät mussten.

Dann gab es noch einen kleinen Fußmarsch zum neuen Terminal, wo ich weitere zwei Stunden auf den Weiterflug warten musste. Das Wetter in Detroit war schlecht, alles war grau und es regnete und ich machte mir schon Sorgen um mein heutiges Übernachten in Halifax, denn ich hatte eigentlich vorgehabt draußen zu schlafen. Über Google Earth hatte ich mir angesehen, dass der Flughafen weit abseits der Stadt lag und mein Flug würde nachts ankommen.

Fast hätte ich dann noch den Anschlussflug um 17:30 Uhr verpasst, denn was ich nicht wusste war, dass meine in Frankfurt ausgestellte Bordkarte keine Gültigkeit mehr hatte. Dies fiel aber erst auf als ich an Bord gehen wollte. Die ursprünglich vorgesehene Maschine war ausgefallen und durch eine kleinere ersetzt worden, was bedeutete, dass nicht mehr alle Fluggäste mitkommen konnten. Ich bekam wohl noch einen der letzten Sitzplätze in der mit gesamt vier Sitzreihen kleinen Maschine, weil ich ein Ausländer war.

Auf dem 2 ½ Stunden Flug nach Halifax mit der Delta Tochter ComAir gab es dann gerade mal ein Getränk. Schön war, dass wir bei klarem Wetter abends um 22:00 Uhr auf dem kleinen Flughafen in Halifax landeten, nicht so schön war, dass mein Gepäck nicht mitlandete.

Nun hatte ich das Problem, dass ich als Backpacker auf meinen Rucksack angewiesen war. Ich hatte weder Unterkunft noch Telefon und so musste ich mich auf eine unbequeme Nacht am Flughafen einstellen. Der Zöllner, der mit Gummihandschuhen mein Handgepäck durchforstete meinte noch ironischer Weise, dass nun zum Glück nicht so viel zu tun hatte.

Ganz so unbequem wurde es dann zum Glück doch nicht. Die Frau, der ich meinen Verlust gemeldet hatte sagte mir, dass man in der Aussichtsebene seine Ruhe hatte, was auch stimmte. Damit man sich nicht auf die Bänke hinlegen kann, haben die Flughäfen heutzutage nur noch Sitze mit festen Mittellehnen. Ich fand die einzigen zwei Sitze, die einen Tisch zwischen sich hatten, dass sich so eine dreier Reihe ohne Lehne ergab. Es war zwar ziemlich hart, aber zumindest konnte ich mich so hinlegen und einigermaßen schlafen.

Sonntag 22.08.2010, Halifax Airport, Halifax

Mit dem Sonnenaufgang morgens um 6:00 Uhr rappelte ich mich dann auf. Es war schön über den kleinen Flughafen aus dem Panoramafenster heraus zu sehen. Es waren auch noch andere Leute da, die sich dieses Schauspiel ebenfalls ansahen.

Ich machte mich auf zum Deltaschalter um mich nach meinem Gepäck zu erkundigen. Die erste Antwort: „Es ist nicht da“, befriedigte mich nicht sonderlich und es war erst ein energischeres Drängen meinerseits von Nöten, ehe die Dame sich dazu bequemte in ihrem Computer nachzusehen. Die zweite Info, es könnte vielleicht gegen 15:00 Uhr ankommen, fand ich dann auch nicht wirklich befriedigend, doch war dies zumindest mal ein Anhaltspunkt. Soweit dazu, wenn man mit Billigfliegern bucht.

Den größten Teil der Zeit schlug ich im Burger King des Flughafens tot. Hier gab es Kaffee mit Refill, was ich auch ausnutzte, bis ich es merkte. Ich bestellte aber auch morgens und mittags ein Gericht dazu und verbrachte die Zeit mit Lesen. Mittags wechselte ich noch mal zur Aussichtsplattform, wo ich mich noch für eine Weile hinlegte. Gegen 15:00 Uhr war ich dann wieder bei den Delta Schaltern, die aber nicht besetzt waren.

In den seitlichen Gängen traf ich in den Büros Personal an und bekam wieder die Antwort, dass mein Gepäck nicht da sei, so dass ich erst wieder Druck machen musste, ehe sich etwas bewegte. Irgendwann kam dann endlich jemand von der Airline und ich traf wieder auf die Frau, der ich schon gestern meinen Verlust gemeldet hatte. Die durfte durch den Zoll und dann nach dem Gepäck sehen. Es verging dann noch eine Stunde Warterei bis ich meinen Rucksack endlich in den Händen hielt. Zuvor hatte ich aber schon mal die Info erhalten, dass er da sei und noch durch den Zoll musste. Natürlich verpasste ich dann auch noch knapp den Shuttle Bus nach Halifax, so dass ich hier auch noch einmal eine Stunde warten musste.

Das nächste Malheur passierte dann an der Jugendherberge, denn diese war ausgebucht. Bei dem Empfohlenen Inn gegenüber kostete das Zimmer 170,- C\$ / Nacht und ich wusste nicht einmal, ob die Steuer da schon enthalten war. Eine Unart, an die ich mich noch gewöhnen musste, dass zu den ausgeschriebenen Preisen immer noch die Steuer obendrauf kam. Ich bekam eine weitere Empfehlung für das

Gardens Inn, was mit einem kleinen Fußmarsch verbunden war. Dafür kam ich hier für 130,- C\$ inkl. Tax unter. Immer noch viel zu teuer, aber die Müdigkeit und die noch nicht verarbeitete Zeitumstellung trieben mich alsbald unter die Dusche und ins weiche Bett. Das Zimmer war durch Aircondition schön gekühlt.

Montag 23.8.2010, Halifax

Das frühe Aufstehen zum Frühstück fiel nicht schwer, da ich ja noch im europäischen Rhythmus war. Für den Preis des Zimmers hielt es sich in Grenzen. Ich schulterte meinen Rucksack und zog zurück zur Jugendherberge, wo ich am Vortag vorsichtshalber schon mal für heute reserviert hatte. Einchecken konnte ich zwar erst am Nachmittag, aber ich konnte schon mal mein Gepäck unterstellen.

Ich zog los zu einem Rundgang durch die Stadt und verbrachte eine gute Weile in den schönen „Public Gardens“, bevor ich mir die National Historic Site der „Halifax Citadel“, Kanadas meistbesuchte National Site, ansah. Hier konnte man sich einen guten Eindruck über das Leben in alten Zeiten der Stadt verschaffen. Von der Anhöhe aus beherrschte die Festung die Bucht von Halifax. Von unten betrachtet konnte man sie eigentlich gar nicht sehen, da sie komplett in die Erde eingegraben war. Von oben betrachtet bildete die Zitadelle die Form eines Sternes. Mit ihren großen Kanonen beherrschte sie alle Himmelsrichtungen. Einst gebaut als Gegenpol zum französischen Louisbourg auf dem nördlich gelegenen Cape Breton Island, beschützte sie den weltweit zweitgrößten militärischen Hafen. Von hier aus starteten auch die großen Konvois, um im 2. Weltkrieg England mit Waren zu versorgen. Viele der Schiffe wurden Opfer deutscher U-Boote. Die ältere Geschichte wurde noch untermalt durch historisch gekleidete Soldaten im Schottenrock, die Vorführungen des Soldatenlebens von damals darboten. Auf der Festungsmauer untermalte ein Dudelsackspieler das ganze noch mit schottischen Klängen.

Nach ein paar Stunden Aufenthalt lief ich den Hügel wieder hinab zur Waterfront, wo ich erst einmal einen traditionellen Hot Dog aß. Der Himmel hatte sicher mittlerweile ganz schön bewölkt. Glücklicherweise regnete es aber nicht. Bei der Arcadian Busstation erfuhr ich dann, dass zu meinem nächsten Ziel, die Küste nach Tangier entlang keinen Bus gab. Öffentlicher Transport war hier im Osten Kanadas ein wirkliches Problem. So entschied ich mich dazu noch eine zweite Nacht in Halifax zu verbringen und dann nach Sydney auf Cape Breton Island im Norden Nova Scotias weiterzufahren.

Im Supermarkt bekam ich erst einmal einen Schock. Essen war hier wirklich extrem teuer. Mit der Ausnahme von Rindfleisch, welches günstiger als bei uns zu sein schien, kostete hier alles gut das drei- bis vierfache. Für das Pint Guinness im Pub zahlte ich runde 8,- C\$. Das würde eine teure Reise werden.

Im Zimmer des Hostels war es dann ganz schön warm, das Fenster konnte man nicht richtig öffnen und der Ventilator brachte auch nicht wirklich viel. Erst im Laufe der Nacht kühlte es einigermaßen ab.

Dienstag 24.8.2010, Halifax

Im Hostel musste ich dann morgens erst einmal auschecken, da ich für die Folgenacht in ein anderes Bett in einem anderen Mehrbettzimmer umziehen musste. Einchecken konnte ich dann erst wieder ab Mittag. So stellte ich mein Gepäck in der

Rezeption ab und verbrachte den Tag nach einem Frühstück in der Herberge größtenteils an der hübschen Waterfront der Stadt.

Die Sonne strahlte wieder und ich nahm die Fähre hinüber nach Dartmouth. Ein 15 Minuten Trip, bei dem man schön die Skyline von Halifax sehen konnte. Dies sollte die älteste Salzwasserfähre Nordamerikas sein. Ähnlich aufgebaut wie das System in Hongkong, d. h. die Schiffe in beide Richtungen fahrend, auch wenn die Fähren hier neueren Jahrganges waren.

An der Hafemole in Dartmouth gaben zwei Männer einen Gig, dem ich eine Weile lauschte, bevor ich mich dann in den Irish Pub auf zwei Pint Guinness mit Fish & Chips begab. Ich erschreckte erst einmal die Kellnerin mit meinem Gesicht das ich machte, als sie mir ein Lager anstatt ein Stout hinstellte. „This is not a Guinness“, war mein erster Satz. Ich erklärte mich dann zwar dazu bereit das Bier zu nehmen, da sie mich offensichtlich nicht verstanden hatte, aber nun wollte sie mir doch noch das Richtige bringen und ich ließ mich nicht lange dazu überreden.

Zurück in Halifax schlenderte ich die Uferpromenade entlang, an einigen Stellen spielten Musikanten ihre Gigs um sich etwas Geld zu verdienen. Diese Gegend hier schien wirklich keltisch geprägt zu sein. Bei einigen verweilte ich um eine Weile zuzuhören. Das Meeresmuseum, das ich mir eigentlich hatte ansehen wollen ließ ich nun aus. Irgendwie fehlte mir heute die Lust dazu.

Im Supermarkt kaufte ich noch ein Steak ein, denn das Hostel verfügte ja über eine brauchbare Küche, um es zu bereiten. Die Leute, die in dem Aufenthaltsraum saßen hatten fast alle einen Laptop vor sich anstatt miteinander zu schwatzen. Die Zeiten ändern sich.

Mittwoch 25.8.2010, Halifax – Sydney

Heute schickte ich mich an Halifax zu verlassen und Cape Breton Island im Norden Nova Scotias zu erreichen. Die eingeschränkten Busverbindungen schränkten mich hinsichtlich meiner Reiseziele stark ein. Morgens um 10:00 Uhr nahm ich den Bus nach Sydney, der zweit größten Stadt der Provinz.

Die Fahrt ging auf dem Highway durch das Landesinnere und erst kurz vor dem Übergang zur Nordinsel wurde die Landschaft interessanter, mit schönen Küstenlinien anzusehen. Sydney, eine ruhige kleine Hafenstadt, von der einst auch die Konvois zur Versorgung Englands im 2. WK starteten, erreichten wir dann abends gegen 17:30 Uhr.

Der Busbahnhof lag etwas außerhalb, aber zum Glück nicht so weit, wie zuerst befürchtet, so dass ich problemlos zur Downtown laufen konnte. Im alten Royal Hotel fand ich eine freundliche Unterkunft für 60,- C\$ mit Badezimmer auf dem Flur. Es gab auch eine kleine Küche, wenn auch ohne Kochplatten, so doch zumindest mit Mikrowelle und Wasserkocher. Im Supermarkt, zu dem ich wieder in die Stadt hineinlaufen musste, deckte ich mich zur Selbstversorgung ein.

An der Hafepromenade bot sich abends ein toller Sonnenuntergang. Ein Gitarrenspieler gab seinen Gig und hatte eine Runde Zuhörer um sich versammelt.

Donnerstag 26.8.2010, Sydney

Der Blick morgens aus dem Fenster verhieß nichts Gutes, nur dass ich heute hier im Ort festsitzen würde. Alles war dunkelgrau und es regnete stark. Auf keinen Fall ein Wetter, um sich an die Straße zum trampen zu stellen, denn ab hier endeten die

Busverbindungen. So drehte ich mich noch einmal um und buchte mich später für die Folgenacht wieder ein.

Die meiste Zeit des Tages verbrachte ich denn auch im Bett mit Lesen. Einen Tisch gab es in meinem Zimmer leider nicht. Mittags machte ich mich dann einmal auf um in den Läden der nahegelegenen Shopping Street eine Gaskartusche für meinen mitgebrachten Gaskocher zu suchen, heftiger Regen trieb mich aber bald wieder zurück ins Hotel. Beim zweiten Anlauf hatte sich spätnachmittags das Wetter zum Glück wieder einigermaßen beruhigt und ich schaffte es noch einmal in den Supermarkt.

Zurück im Hotel fragte ich erst einmal die Landlady nach den örtlichen Gegebenheiten aus. Dabei traf ich auf zwei Kanadierinnen, eine in meinem Alter und eine etwas Ältere, die mit dem Auto durch Cape Breton tourten und mich dazu einluden, sie zum Abendessen in eine Kneipe zu begleiten. Es wurde ein netter Abend mit netten Gesprächen, einer guten Fischsuppe und einem herrlichen Guinness. Die jungen Bedienungen trugen Miniröcke im Schottenrockmuster. Lustig anzusehen. Zurück zum Hotel liefen wir noch ein Stück die ruhige Uferpromenade entlang.

Freitag 27.8.2010, Sydney - Glace Bay - Louisbourg

Die zwei Frauen hatten am Vortag zwar gesagt, dass sie heute noch nach Glace Bay fahren würden und ich mitkönnte, da wir aber nichts vereinbart hatten und ich mittlerweile erfahren hatte, dass auch ein stündlicher Stadtbus dorthin fahren würde, machte ich mich auf um den 9:00 Uhr Bus zu bekommen. An der Rezeption traf ich dann auf die Beiden, die auch gerade beim aufbrechen waren und sie nahmen mich in ihrem Wagen mit.

Das Glace-Bay-Miner Museum hält die Zeit gegenwärtig, zu der Cape Breton Islands Geschichte vom Kohlebergbau geprägt war. Eine Zeit von Knochenarbeit unter Tage und knallharter Ausbeutung, von Streiks und gewaltsamen Polizeieinsätzen. Als Höhepunkt der Führung ging es in die niedrigen Stollen unter den Meeresgrund hinab. Ein ehemaliger Miner erzählte seine Geschichte hierzu. Früher wurden hier auch Ponys zur Arbeit unter Tage gehalten. Ein feuchtes und dunkles Klima und das dauernde gebückte gehen machte sich auch im Rücken bemerkbar. Eher etwas für kleine Leute.

Ich lud die zwei Kanadierinnen noch auf einen Kaffee ein, bevor mich diese zurück im Sydney auf der Straße nach Louisbourg absetzten. Früher Festung und Handelspunkt der Akadier, bzw. Franzosen, wurde die Anlage einst durch die Briten geschliffen. Seit den 60iger Jahren war man nun bemüht den Ort wieder als Museum zu errichten, vor allem um den in der Region weggefallenen Bergbau ökonomisch auszugleichen.

Ich hatte Glück und musste nicht allzu lange auf einen Wagen warten. Ein älterer Mann nahm mich mit, der eine Spazierfahrt machte und mich so bis direkt zum Eingang der National Site brachte. Ein leckeres kaltes Bier und etwas Trockenfleisch gab es noch gratis dazu.

Dennoch war ich viel zu spät dran, denn um 17:30 Uhr schloss die Anlage bereits wieder und so blieben mir gerade mal 2 ½ Stunden, wofür im Lonely Planet ein ganzer Tag angesetzt wurde, und den hätte ich hierfür eigentlich auch gebraucht. Nun, es reichte aus um durch die Häuser sowie durch das Gouverneurshaus zu eilen. In einigen Häusern warteten Leute in historischen Kleidern, die einem etwas vom Leben in alten Zeiten erzählten. Diesen versuchte ich dann schon bald aus dem

Wege zu gehen, um mit der Zeit auszukommen. Was ich aber aufsuchte waren die militärischen Vorführungen, wo Büchsen und Kanonen abgefeuert wurden. Merkwürdig nur, dass es unter den Soldaten in den alten Uniformen auch Frauen gab. Dies war früher bestimmt anders gewesen. Alles in allem war Louisbourg eine sehr beeindruckende Anlage. Gegen Ende gab es noch einmal eine militärische Aufführung, bei der eine Kanone abgeschossen wurde. So wurden die Leute wieder eingesammelt, die dann mit Bussen zu dem etwas entfernten Visitorcenter gebracht wurden.

Ich schulterte meinen Rucksack und lief los Richtung Ort, wo ich mir dann noch einen Schlafplatz suchen musste. In einem Liquor Store deckte ich mich kühlem Bier ein und trank eine Dose davon auf der kleinen Hafemole, wo ich den Sonnenuntergang mit dem am Horizont gelegenen Louisbourg genoss.

Der einstige Bahnhof des Ortes hatte eine Veranda mit einer Bank darunter die lang genug war, um mich darauf auszustrecken. Der Himmel sah mir doch zu unbeständig aus um irgendwo mein Zelt aufzuschlagen. Ich nahm erst einmal normal Platz, denn die Straße führte direkt an dem Gebäude entlang und legte mich erst mit der Dunkelheit hin. Leider wurde der Bahnhof dann nachts beleuchtet. In der Nähe wurde eine Party gefeiert und es gab noch eine lange Weile laute Musik. In der Nacht war es dann aber richtig still. Kein Auto fuhr auf der Straße.

Samstag 28.8.2010, Louisburg – New Glasgow Caribou Fährhafen

Mit dem Sonnenaufgang stand ich auf und stellte mich an die Straße um dort mein Glück zu versuchen. Es dauerte bestimmt eine Stunde bis ich mitgenommen wurde und dann auch nur für ein paar Meilen. Das Pärchen, das mich mitnahm, wollte an einer Tankstelle eine internationale Zeitung kaufen.

Dort stand ich dann wieder für eine gute Stunde, bis ich einen Wagen bis Sydney bekam. Ich wurde an der Umgehungsstraße abgesetzt und wollte hier nun mein Glück probieren, heute noch zu den Cape Breton Highlands zu trampeln. An der Stelle, an der ich stand, fuhren die Wagen von drei Seiten auf. Das ergab zwar viel Verkehr, aber keine Situation die einen Fahrer dazu einlud anzuhalten. Nach erfolglosen zwei Stunden gab ich dann auch auf.

Um 17:00 Uhr sollte ein Bus Richtung Highlands fahren, zumindest würde er sie am südlichen Ende streifen. Es war mir auch mittlerweile zu heiß und zu schwül geworden. Ich schulterte also meinen Rucksack und lief die lange Zufahrtsstraße nach Sydney hinein. In einem Burger King machte ich eine lange Rast und nutzte auch noch die Gelegenheit in einem Supermarkt etwas einzukaufen. Die Wartezeit am Busbahnhof verbrachte ich damit meinen Rucksack zu flicken, der erste Verschleißerscheinungen zeigte. Er war halt doch nur eine billige Asien Kopie.

Um 17:00 Uhr fuhr der Bus dann los, vorbei an Nord Sydney, von wo aus die Fahren nach Neufundland starteten. Wird durchquerten eine schöne Waldlandschaft mit zerklüfteten Ufern und überfuhren eine große Brücke. Kurz vor Baddeck endete dann aber die Reise in diese Richtung. Die Straße war wegen eines Unfalls mit Todesfolge total gesperrt und würde dies auch noch mehrere Stunden lang sein. Der Busfahrer fuhr wieder zurück nach Sydney und würde nun die Oststrecke nach Sydney nehmen. So entschied ich mich kurzerhand die Cape Breton Highlands auszulassen. Sich hier fortzubewegen kostete einfach zu viel Zeit. Schade nur, in Baddeck hätte ich mir gerne mal das Anwesen und Grab des Philipp Reiss Konkurrenten Bell angesehen.

Ohne Preiszuschlag nahm der Busfahrer mich dann bis New Glasgow mit. Von dort in der Nähe fuhren die Schiffe Richtung Prinz Edward Island los und dies war mein Weg, um zu den Iles de la Madeleine zu kommen. Es wurde 23:00 Uhr bis der Bus New Glasgow erreichte, die restlichen 15 km zur Fährstation legte ich mit einem Taxi zurück, das mich 25,- C\$ kostete. Nun ja, dafür hatte ich beim Bus gespart. An der Fährstation herrschte nächtliche Ruhe und ich fand eine Bank, auf der ich mich ausstrecken konnte.

Sonntag 29.8.2010, Fähre Nova Scotia - Prince Edward Island

Mit dem beginnenden Betrieb an der Fährstation stand ich morgens auf und investierte in der Kantine in ein landesübliches Frühstück mit Spiegeleiern, Speck, Toast und frittierten Kartoffeln, dann nahm ich die 8:00 Uhr Fähre. Die Überfahrt dauerte rund 1 ½ Stunden. Etwas entfernt gab es sogar Wale zu sehen. Sie fielen auf durch die senkrecht aufspritzende Fontaine als sie bliesen.

Bei der Wooden-Island Ferry Station auf Prince Edward Island gab es ein schönes Anwesen mit Touristeninfo, Café und Liquor Store. Alles was man so als Reisender braucht. Im Touristenoffice informierte ich mich nach Möglichkeiten zum 60 km entfernten Souris zu gelangen, von wo aus die Fähre zu den Madeleine Islands losfuhr. Ein Shuttle Taxi würde mich für 80,- C\$ dorthin bringen, was mir zu diesem Zeitpunkt zu viel für 60 km war. Nun zu diesem Zeitpunkt ging ich auch noch davon aus, dass man in einer Gegend ohne öffentliche Verkehrsmittel leicht per Anhalter fortkommen müsste. Da hatte ich aber erst einmal weit gefehlt.

Ich versuchte erst einmal Richtung Norden nach Souris direkt zu trampen. Das gab ich aber nach 1 ½ Stunden wieder auf, die 14:00 Uhr Fähre würde ich eh nicht mehr bekommen. Danach stellte ich mich an die Straße nach Charlottetown, dort gab es eine Jugendherberge und nach Lonely Planet einen Shuttlebus nach Souris für den Folgetag. An der neuen Stelle fuhren nun zwar mehr Autos, die waren aber trotzdem nicht geneigter mich auch mitzunehmen.

In der Mittagshitze machte ich Siesta an der Raststation im Schatten eines überdachten Pavillons und holte mir im Café kalte Getränke und ein Sandwich. Ich stellte mich dann wieder für eine zweite Runde an die Straße, machte wieder eine Rast bei der es nun kaltes Dosenbier gab, da der Liquor Store inzwischen geöffnet hatte und schloss den Tag noch mit einer dritten, ebenfalls erfolglosen Tramprunde ab. Nun, da ab es wohl nicht mehr schönzureden, beim trampen hatte ich einfach kein Glück mehr. Und selbst beim Biertrinken schien mich dieses verlassen zu haben. Als ich da nachmittags unter dem total abgelegenen Pavillon meine Dose Bier trank, stand urplötzlich ein Polizist neben mir und wies mich darauf hin, dass man in Kanada nicht öffentlich, d. h. mit nicht verdeckter Dose, Alkohol trinken durfte. Das wusste ich zwar, hatte hier aber nicht mit der Bullerei gerechnet. Ein Ticket gab er mir Gottseidank nicht. Da ich mich als Deutscher identifizierte und er schon einmal in Deutschland war, wusste er dass wir uns dort anders verhielten.

Das Personal der kleinen Raststation zog sich dann gegen 20:00 Uhr zurück und ich hatte Ruhe. Auf den Bohlen des Cafés schlug ich mein Nachtlager auf. Etwas später trafen noch weitere an, die mit der letzten Fähre gekommen waren um die Nacht hier zu verbringen. In ihren Wagen waren sie aber entfernt und störten mich nicht. Mehr störten da schon die Moskitos, die, da die Nacht nicht richtig abkühlen wollte, sich auch nicht zurückziehen wollten.

Montag 30.8.2010, Wooden Island Ferry – Souris – Iles de la Madeleine

Wie zuvor bei der Übernachtung unter dem Museumsdach in Louisbourg hatte ich auch hier meinen Wecker entsprechend der Öffnungszeiten des Cafés gestellt, um den Platz geräumt zu haben, bevor hier der Betrieb wieder losging. Als das Café dann um 8:00 Uhr aufmachte saß ich also wieder unter meinen Pavillon und konnte mir erst einmal einen Kaffee zum wachwerden holen.

Im Touristenoffice ließ ich mir dann als nächstes ein Taxi nach Souris bestellen, dass sollte 100,- C\$ kosten, also 20,- C\$ mehr als der Shuttle gestern gekostet hätte. Der hatte aber gerade eine andere Tour und konnte mir nicht helfen. So passiert es halt. Die rund 70 km nach Souris erzählte mir die Fahrerin eifrig von ihrem Leben auf der Insel, auf die sie mit 15 Jahren gekommen war und seitdem nicht mehr verlassen hatte. Inzwischen hatte sie bereits Enkelkinder. Von ihren Nachbarn schien sie sich auch mit Naturalien für ihre Taxifahrten bezahlen zu lassen.

Die Fähre sollte um 14:00 Uhr losfahren und ich selbst kam um 12:00 Uhr in Souris an. Genügend Zeit um noch etwas im Supermarkt einzukaufen und oberhalb des Hafens in einem Pavillon mit Ausblick eine Brotzeit einzunehmen.

Die Iles de la Madeleine, ein Archipel, bei dem die sieben größten Inseln mit Sanddünen zusammengewachsen waren, gehörten zu Quebec, also lief hier nun alles in französisch ab und das fing bereits auf dem Schiff an. Waren die Schilder in den anderen kanadischen Provinzen i. d. R. in englisch und französisch abgefasst, so gab es in Quebec nur französische Schilder.

Die Überfahrt dauerte ca. fünf Stunden, die ich überwiegend an Deck verbrachte. Der Fahrschein kostete rund 45,- C\$ hierfür. In Meules auf der Hauptinsel Iles du Cap aux Meules erkundigte ich mich im freundlichen Touristenoffice nach der Jugendherberge, die war noch einmal vier km außerhalb gelegen auf einer romantischen kleinen Halbinsel, die sich mit einem Campingplatz teilte. Ich ließ mich mit einem Taxi hinbringen, da es schon nach 19:00 Uhr war. Das Gebäude lag auf einer kleinen Klippe direkt am Meer. Eine wirklich schöne Herberge. Ich quartierte mich erst einmal für drei Nächte ein und bereitete mir in der Küche ein Abendessen.

Dienstag 31.8.2010, Iles de la Madeleine

Morgens versuchte ich über das Hostel einen Mietwagen für die nächsten zwei Tage zu organisieren, denn ohne war hier nicht viel zu machen. Es gab nur einen Vermieter und der hatte heute schon alle Wagen vermietet, also blieb mir nichts anderes übrig als das Ganze auf den morgigen Tag zu verschieben. Ich verlängerte in der Herberge meinen Aufenthalt um eine Nacht auf Freitag hin.

Ich nutzte den Tag und lief an der Küste entlang in den Ort, über schöne einsame Strände, vorbei an den kleinen roten Klippen, Kolonien von Kormoranen beobachtend. Im Ort holte ich mir im Liquorstore erst mal eine Dose kalten Bieres, prüfte im Touristenoffice in Meules meine E-Mails. Hier war dies glücklicherweise kostenfrei, im Hostel wollten sie dafür bezahlt werden.

In einem Pub trank ich noch ein frisch gezapftes Ale, bevor ich mich wieder auf den Rückweg machte und nach einer Siesta den Abend mit kochen, essen und lesen verbrachte.

Mittwoch 1.9.2010, Iles de la Madeleine

In der Frühe stand ich auf, nahm von dem Herbergsfrühstück zu mir und machte mich dann zu Fuß auf den vier km langen Weg nach Meules, denn dort musste ich meinen Wagen abholen. Der Himmel war heute bewölkt, ganz im Gegensatz zu der schwülen Hitze des Vortages. Zum laufen war dies angenehm, fürs Besichtigen natürlich nicht so.

Bei der Hertz Station bekam ich einen knallroten KIA, der mich inklusive Benzin für zwei Tage rund 200,- C\$ kostete. Ein stolzer Preis für einen Mietwagen, was will man aber machen, wenn man darauf angewiesen ist.

Ich fuhr erst einmal die 70 km durch bis zum nördlichen Ende der Inselgruppe, einem großen Fischerhafen auf der Iles de Grande Entrée. Überhaupt war das ganze Archipel von Fischereihäfen geprägt, eine der Spezialisierungen war der Lobster Fang, was man auch an den vielen Fangkörben sehen konnte.

Auf dem Weg zurück machte ich dann mehrere Stopps an der Küste, mit ihren roten Klippen und langen Sandstrände, die besonders bei den Dünenverbindungen sehr beeindruckend waren. Die schönsten Klippen gab es auf der Hauptinsel Ile du Cap aux Meux auf der Westseite. Vom Hafen aus konnte man ein großes Schiffswrack bei den Klippen außerhalb sehen.

Zurück in der Herberge bot mir einer der Reisenden an, meine frisch gekauften Sachen auf seinem Grill zu bereiten. So gab es abends gegrillte Bratwurst und Lachs direkt am Meer vor der Herberge.

Donnerstag 2.9.2010, Iles de la Madeleine

Heute nahm ich mir die Südinsel Ile du Havre Anbot vor. Der Morgen begann sehr stürmisch und vor der Düne du Harre aux Basque surften die Wind- und Drachensurfer auf dem Meer. Der Tag wurde dann aber doch noch ganz schön schwül heiß. Dies merkte ich besonders, als ich mittags ein Bier in dem kleinen Hafen La Grave zu mir nahm. Zum Glück hatte der Wagen Aircondition.

Auf der Südinsel gab es wieder tolle Strände und Klippen anzusehen. Die Hitze hielt mich aber davon ab an den Stränden längere Spaziergänge zu machen. Am frühen Nachmittag war ich wieder zurück im Hostel um meinen Aufenthalt auf der Insel in Ruhe ausklingen zu lassen. Die Madeleine Islands waren schon klasse und den Abstecher wert gewesen.

Freitag 3.9.2010, Iles de la Madeleine - Charlottetown

Die Fähre zurück zu den Prince Edward Islands startete morgens um 8:00 Uhr. Um 6:30 Uhr verließ ich die Herberge mit dem Wagen, den ich in der Nähe der Fährstation noch abgeben musste. Andere Herbergsgäste waren auch schon auf den Beinen und mit ihrem Frühstück zu Gange. Ein großer Aufbruch war angesagt, da für den Folgetag ein Hurrikan angesagt wurde. Mein Frühstück hob ich für die Kantine des Schiffes auf.

Einen guten Teil der Fahrt lag ich, wie andere auch, auf den bequem gepolsterten Bänken der Schiffsbar und döste noch eine Weile. Mittags ging ich noch einmal in die Kantine für ein Mittagessen und traf dort auf Patrick, der mir in der Herberge seinen Grill zu Verfügung gestellt hatte. Er musste in den Norden von Quebec um am Montag wieder zu arbeiten. Als ich dann vergeblich in Souris auf

meinen Shuttlebus nach Charlottetown wartete, der eigentlich nach Angabe der Fährstationsmitarbeiter immer verlässlich hier sein sollte, war er dann so nett mich in seinem Truck bis zur Herberge nach Charlottetown mitzunehmen. Am Ende blieb er dann selbst da.

In einem Irish Pub beglich ich meine Schuld mit ein paar Bieren, für mich selbst gab es natürlich Guinness. Der Shuttle hätte wahrscheinlich um einiges mehr gekostet. In einem Laden kauften wir noch etwas Fleisch ein, denn in der Herberge, ein sehr schönes Hostel, gab es einen kleinen Garten mit einem Grill. Patrick steuerte dann noch eine Kiste Dosenbier bei. Er entpuppte sich als leidenschaftlicher Griller und grillte alles was die Leute aufgelegt haben wollten. Die Gäste waren eher jung, größtenteils im Studentenalter und der größte Teil waren Frauen, für die sich der Quebecer mehr und mehr zu interessieren schien.

Ein brasilianischer Bursche namens Edward, der in Kanada zum Englischlernen war, kam irgendwann mit einem gekochten Lobster an, den Patrick ihm auf dem Grill bereitete. Das erinnerte mich daran, dass ich hier eigentlich auch nicht weg wollte, ohne einen solchen zumindest mal gegessen zu haben. Patrick riet mir dazu ruhig einen lebendigen zu holen, den er dann anschließend auf dem Grill bereitete. Dem Lobster schien es gar nicht so geheuer zu sein, wie er da so auf dem Tisch saß, die Klauen mit Gummis zusammengehalten. Aber viel Leben war eh nicht mehr in ihm, denn er bewegte sich kaum noch.

Lobster werden bereitet, indem man sie lebend in kochendes Wasser wirft. Keine schöne Todesart. Mein Koch machte dies, indem er Wasser in eine Aluschale füllte und diese zusammen mit dem Todeskandidaten dann auf den Gasgrill stellte und den Deckel schloss. Es dauerte eine Weile, aber irgendwann war er dann knallrot, was bedeutete, dass er gar war. Er wurde dann noch mit Garlic-Butter gefüllt und kam noch mal eine Weile direkt auf den Grill. Am Ende war nicht sehr viel an dem Zweipfünder dran aber er schmeckte sehr gut.

Abends wollte Patrick nicht mehr mit zu Live Musik in den Irish Pub, er blieb lieber mit einem Päckchen Weed bei den Mädels. Wer konnte es ihm verdenken.

Samstag 4.9.2010, Charlottetown

Patrick hatte mich heute eigentlich bis Moncton mit seinem Truck mitnehmen wollen, von wo aus ich einen Zug nach Quebec nehmen wollte. Als ich ihn morgens antraf, er war in einem anderen Dorm untergekommen, teilte er mir mit, dass er noch eine Nacht hierbleiben würde, da seine Fähre, die er über den St. Lawrence Strom nehmen wollte, heute wegen des nahenden Hurrikans nicht fahren würde. Zu dumm, das kostete mich nun noch einen Tag, da ich den Morgenbus um 7:45 Uhr verpasst hatte. Als sich dann auch noch herausstellte, dass es in der Herberge heute Nacht keinen Platz mehr gab, wollte ich mich wenigstens heute noch mit dem 14:00 Uhr Bus bis Moncton in New Brunswick fortbewegen, um die Nacht wenigstens bereits dort zu verbringen. Am Ende kam dann aber doch alles ganz anders. Mittags legte das Unwetter richtig los und der Bus wurde auch abgesagt, da die 13 km lange Brücke, die PEI mit New Brunswick verband, auch geschlossen wurde. Aber in der Herberge bekam ich dann eine akzeptable Unterkunft in einem B&B für 40,- \$ die Nacht vermittelt und bei dem Unwetter wurde ich sogar an der Herberge abgeholt.

Ich legte ich erst einmal zu einem langen Mittagsschlaf hin, denn draußen konnte man jetzt eh nichts machen. Am späten Nachmittag wagte ich mal einen Abstecher in die Stadt um noch etwas einzukaufen. Die Straßen waren ziemlich leer

und manchmal schauerte es noch heftig, so dass ich mich bald wieder in meine Unterkunft zurückzog.

Sonntag 5.9.2010, Charlottetown – Moncton – Zugfahrt nach Quebec

Heute hieß es mal wieder in aller Frühe aufzustehen, denn diese Busse fahren, wenn sie denn überhaupt fahren, oft zu unmöglichen Zeiten los und kamen dazu noch meist auch zu unmöglichen Zeiten an. Die Quebec Verbindung sollte z. B. um Mitternacht in der Stadt eintreffen. Nicht wirklich eine gute Zeit um in einer fremden Stadt anzukommen, wenn man dazu noch keine Unterkunft hatte. Aus diesem Grund hatte ich mich entschlossen ab Moncton den Nachtzug zu nehmen.

In dem B&B war noch alles still, als ich zur Abreise bereit war, aber meine Geräusche schienen den Hausherrn geweckt zu haben, der mir noch einen Kaffee bereitete und dann ein Taxi bestellte, denn der Busbahnhof lag ein gutes Stück entfernt. Dann saß ich endlich in dem 7:45 Uhr Bus und bewegte ich weiter. Die Confederation Bridge, die PEI mit New Brunswick verband war wirklich beeindruckend. Es dauerte rund 15 Minuten um sie zu überqueren.

Moncton war eine deutsche Gründung, so wie auch die Provinz New Brunswick, was sich von Neu Braunschweig ableitete. Gegründet von Soldaten, die im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg für die Briten gekämpft hatten. Zum Zugbahnhof war es dann ein gutes Stück zu laufen, aber ich hatte ja genügend Zeit mitgebracht, der Zug sollte erst gegen 17:00 Uhr losfahren. Glücklicherweise war in der Nähe des Bahnhofes ein Supermarkt, der heute am Sonntag geöffnet hatte, so dass ich mir wenigstens noch etwas zu essen holen konnte.

Die Zugreise war ziemlich bequem, dafür auch um einiges teurer als der Bus. Das Gepäck war zuvor aufgegeben und im Gepäckraum verstaut worden und ich hatte zwei der breiten „Businessclass“ Sitze für mich, so dass ich nachts einigermaßen dösen konnte.

Montag 6.9.2010, Quebec

Morgens dachte ich schon, dass ich den Ausstieg verpasst hatte, da das Ticket 5:25 Uhr als Ankunftszeit anzeigte, bis mir dann wieder einfiel, dass wir nun ja in einer neuen Zeitzone waren. Also war der Tag nun eine Stunde jünger. In der Dunkelheit gegen 5:00 Uhr verließen wir in Charny den Zug. Ein Shuttletaxi würde uns dann bis zum Hauptbahnhof in Quebec, auf der anderen Seite des St. Lawrence Stromes bringen. Dieser Zug überquerte den Fluss nicht. Gerade mal vier Leute waren hier ausgestiegen.

Da der Tag noch sehr jung war, verbrachte ich noch eine gute Weile in dem schönen Bahnhofsgebäude und döste vor mich hin, bevor ich mich auf den Weg zur Jugendherberge machte. Dort bekam ich zwar noch kein Bett, konnte mich aber schon einmal für die nächsten zwei Nächte einbuchen und meinen Rucksack hier abstellen.

Ich schlenderte los um mir schon einmal die Altstadt, d. h. den befestigten Teil der Stadt, die „Old Upper Town“, anzusehen. Quebec ist in Nordamerika die einzige Stadt mit einer alten Stadtmauer. Das Wetter war schön warm und die Touristen strömten heute nur so und auf den Straßen waren die Artisten aktiv. Ich folgte der Rue St.-Jean Cote entlang, der Hauptgeschäftsstraße der Old Upper Town, vorbei an

der Basilica Notre Dam de Quebec, der ersten Kathedrale des Kontinents, in der Amerikas erster Bischof Monsigneur de Laval begraben liegt.

Weiter ging es über das Latin Quatre zum Le Chateau Frontenac, das der Welt meistfotografiertes Gebäude sein sollte. Ein prachtvoller Palast allemal. Hier saßen einst Winston Churchill, Franklin Roosevelt und der kanadische Premier MacKenic-King zusammen, um den D-Day zu planen. Für den ersten Entwurf musste eine Servierte herhalten.

Ich schlenderte dann noch an den Außenmauern der Zitadelle entlang, bevor ich meinen Rundgang beendete. Ich hatte ob der Hitze dazwischen eh einige längere Pausen gemacht und so war die Zeit vergangen. Nachdem ich in der Herberge eingeecheckt hatte, holte ich mir in einem Supermarkt noch etwas zu essen, das ich auf dem Zimmer zu mir nahm. Auf dem Rückweg fing es an zu regnen.

Dienstag 7.9.2010, Quebec

Ich schlief bis 11:00 Uhr, was wohl daran lag, dass die vorige Nacht nicht so bequem gewesen war. Das Frühstück nahm ich im Busbahnhof zu mir, wo ich mich nach den Verbindungen nach Montreal erkundigte, die ich morgen nehmen wollte. Orleans Express fuhr stündlich dorthin, so musste ich mir hier keine Gedanken machen und ab Montreal würde es dann auch billiger mit dem Busfahren werden, denn ab hier fuhr dann auch Greyhound mit seinen Discount Möglichkeiten.

Ich schleppte mich dann durch einen verregneten Tag, mit der „Old Lower Town“ beginnend, die unterhalb der auf den Klippen befestigten Upper Town lag. Die Straßen hier auch schön für die Touristen herausgeputzt. An einer Stelle nahm ich dann eine kleine Seilbahn, die mich dann wieder hinauf zum Le Chateau Frontenac brachte. Ich wollte mir die Zitadelle heute mal von innen ansehen, aber der Regen und der Zwang sich einen Führer zu nehmen hielten mich dann doch davon ab. So genügte mir der kurze Blick hinein. Von außerhalb der Zitadelle konnte ich noch einen Blick über den verregneten Battelfield Park nehmen, wo dereinst die Franzosen von den Briten geschlagen wurden. Über das prachtvolle Hotel du Parlament ließ ich den Tag dann ausklingen.

Mittwoch 8.9.2010, Quebec – Toronto – Niagara Falls

Morgens nahm ich den 8:30 Uhr Bus nach Montreal, als Frühstück diente mir ein Kaffee in der Busstation. In Montreal konnte ich dann in einen zwei Wochen Pass für 240,- C\$ mit Youth Hostel Discount investieren, was mir in der Zwischenzeit aber nur noch einen geringen Preisvorteil gegenüber den Einzeltickets verschaffte.

In Montreal, wie auch in Ottawa und Toronto, wo ich jeweils den Bus wechselte, wurden strenge Sicherheitschecks mit Durchsuchung des Handgepäcks durchgeführt. Leider schien dies aber nicht auf den Haltestellen dazwischen so zu sein, denn zwischen Ottawa und Toronto setzte sich eine schon angetrunkene Frau neben mich. Sie beschwerte sich die ganze Zeit darüber, dass ich zu fett sei, saß umgekehrt auf ihrem Sitz und laberte noch mit den Studenten auf der Bank hinter mir, hauptsächlich darüber, dass sie 52 Jahre alt war, zwei schöne Töchter hatte und bald für 18 Monate in den Knast musste. Ich ignorierte sie so gut ich konnte und schob sie nur spontan zu recht, wenn sie mir zu nahekam. Dann fing sie zwar immer an lautstark zu labern, gab aber irgendwann schließlich auf. Die hinter mir waren nicht so geduldig und irgendwann kam es zu Handgreiflichkeiten und die Alte landete

auf dem Flur des Busses. Da endlich holte der Busfahrer sie nach vorn zu sich und drohte ihr mit der Polizei. Da waren wir aber schon fast in Toronto angekommen.

Um zu den Niagara Falls zu kommen musste ich hier noch einmal umsteigen und zwar in einen Bus, der in die USA nach Boston fuhr. Der war aber so voll, dass wir in Kanada Bleibenden wieder aussteigen mussten und einen extra Bus bekamen. Der war dann auch glücklicherweise viel bequemer. Um 1:00 Uhr wurde ich dann in Niagara Falls herausgelassen. Der Busbahnhof war geschlossen, wie auch der sich daneben befindliche Zugbahnhof und die außenstehenden Sitzbänke hatten alle feste Sitzlehnen. Dazu stand ein Zug hier mit brummender Diesellok.

Ein Stück weiter die Gleise entlang gab es aber ein schönes, gemähtes Stück Wiese, das von der Straße aus nicht einsehbar war. Dort bereitete ich mein Nachtlager. War der Himmel anfangs noch sternenklar, so hüllte er sich doch bald in Wolken ein.

Donnerstag 9.9.2010, Niagara Falls – Toronto

Morgens gab es einige Zugbewegungen auf dem Bahnhof, wahrscheinlich hatte der Zug vom Vorabend die ganze Nacht durchgebrummt und war erst am Morgen losgefahren. Der Bahnhof lag direkt vor der Brücke, die in die USA führte. Trotz des Lärmes wurde es dann doch fast 11:00 Uhr, bis ich mich dazu bequemem konnte aufzustehen. Bevor ich mich dann zu den berühmten Wasserfällen aufmachte, verstaute ich im Busbahnhof meinen Rucksack erst einmal in einem Schließfach und nahm in einem kleinen Straßenrestaurant ein Frühstück zu mir. 23 Jahre war es nun her, dass ich schon einmal bei diesen Falls war, damals auf der US-amerikanischen Seite, heute war nun die kanadische dran.

Zuerst musste ich aber 2-3 km laufen um zu den Falls und dem Spektakel zu kommen, welches in den letzten zwei Jahrzehnten natürlich noch um einiges zugenommen hatte. Die Niagara Falls sind zwar sicherlich nicht die größten oder höchsten (rund 50 Meter) Fälle der Erde, aber mit ihren Wassermassen auf alle Fälle ein Augenschmaus.

Auf US-amerikanischer Seite die Bridal Veil Falls und die schöneren Horseshoe Falls auf der kanadischen. Lange sah ich den fallenden Wassermassen zu und investierte diesmal in eine der Fahrten auf den Maid of the Mist Booten, kleine Schiffe die seit 1846 in den Pol der Horseshoe Falls fahren, wo man dann die Gewalt der Fälle am eindringlichsten verspürt. Jeder eingepackt in einen blauen dünnen Regenponcho, der zuvor ausgegeben worden war. Gegen 17:30 Uhr versuchte ich noch einmal auf die US-amerikanische Seite der Fälle zu kommen, da ich aber die Coins für die Schranke der Brückegebühr nicht hatte und es schon spät war, ließ ich es schließlich doch sein.

Über das Amüsierviertel lief ich zurück zum Busbahnhof, wo ich noch eine lange Weile auf meinen 23:00 Uhr Bus warten musste. Ich lass meine mitgebrachten Bücher zu Ende. Nicht so gut, wenn man bedachte, dass mir noch eine lange Busfahrt in den Westen nach Manitoba bevorstand. Zum Glück war der Bus, der aus den USA kam, pünktlich, so dass ich meinen Anschlussbus in Toronto bekommen würde.

Freitag 10.9.2010, Toronto – Busfahrt nach Manitoba

Mit der Bequemlichkeit zweier Sitze war es dann in Toronto vorbei. Der Expressbus, der um 1:00 Uhr startete, war komplett ausgebucht. So stand mir ein harter 32 h Ritt nach Winnipeg, bzw. 34 h bis zu meinem Endziel Brandon im mittleren Westen bevor. Der Bus hielt mehrmals während der Fahrt. Während die Essenspausen meistens zu knapp bemessen waren, gab es bei den längeren Stopps der Fahrerwechsel oft nicht die Möglichkeit etwas zu essen.

Die Fahrt ging nördlich der drei großen Seen entlang und Seen prägten die Landschaft schön wie auch ein schöner Sonnenuntergang am Ende des Tages. War ich bereits schon von der ersten Nacht im Bus wie gerädert, so stand nun noch ein zweites bevor. Allerdings klappte es nun etwas besser mit dem dösen, da ich es anscheinend nötiger hatte.

Samstag 11.9.2010, Busfahrt nach Manitoba – Winnipeg – Brandon

Gegen 9:00 Uhr erreichte der Bus dann sein Ziel, den Busbahnhof am Airport in Winnipeg, von wo aus meine Reise am Freitag zurückgehen würde. Um 11:00 Uhr ging der nächste Bus das letzte Stück bis Brandon weiter, so dass noch etwas Zeit blieb um im Flughafen ein kleines Frühstück zu mir zu nehmen. Die Landschaft hier war in jeder Hinsicht flach, so weit das Auge reichte, öde genug um noch etwas zu dösen bevor der Bus in Brandon ankam.

Ich rief meinen alten Kumpel Laus an und hatte Glück, denn der wollte gerade aufbrechen. Ich hatte ja nicht genau gesagt, wann ich ankommen würde. Aber auch so passte es nun und Laus holte mich ab, um mich erst einmal auf einen Frühschoppen in die Hinterstube einer Metzgerei zu bringen. Als nächstes stand dann ein Kraftakt an, nachdem wir mein Gepäck in seinem Haus abgeladen hatten. Es war gerade umgezogen und wollte heute noch seinen schweren Außen-Hotpot (Whirlpool) von seinem alten Haus ins neue bringen. Zum Glück hatte er dafür einige Freunde und einen kleinen Lkw organisieren können, so dass es dann doch nicht allzu schwer war. Die Freunde wurden mit Bier bezahlt und danach ging es noch in die Chrystal Bar, wo bei Country Musik die alten Leute tanzten.

Laus Freundin Angelica sammelte uns danach mit ihrem Wagen auf, da wir zuviel getrunken hatten. Abends gab es noch ein gemütliches Barbecue und ich wurde noch zu einem Eishockey Spiel mitgenommen, bei dem die lokalen Wheat Kings aus Brandon, bei denen Laus selbst einmal aktiv gespielt hatte, das Team aus Saskeschewan besiegten. Ein sehr schnelles und aggressives Spiel, bei dem die Spieler mehrmals ihre Helme und Handschuhe wegwarfen und mir ihren Fäusten aufeinander losgingen.

Es wurde dann doch Mitternacht, bis ich mich nach einem langen Tag nach einer langen Busfahrt endlich schlagen legen konnte.

Sonntag 12.9.2010, Brandon

Als ich es gegen 12:00 Uhr endlich aus dem Bett schaffte, hatte es sich Laus auf der Couch vor seinem Flatscreen schon bequem gemacht und schaute Football, die NFL (National Football League) aus den USA. Sein Team waren die Patriots aus Boston / New England. Er war schon ein richtiger Amerikaner, bzw. Kanadier geworden.

Den Nachmittag ließen wir es ruhig angehen und schauten etwas fern. Gegen 18:00 Uhr wurde dann Laus sechsjähriger Sohn gebracht, der das Wochenende bei seiner Mutter verbracht hatte. Ein kleiner, aufgeweckter Junge, der auch Thomas hieß. Abends gab es dann noch einmal Barbecue, wozu noch seine Freundin Angelica mit ihrer Tochter Paige hinzukam sowie eine Freundin von Angelica namens Debbie. Angelica hatte noch Salat und Nachtschicht mitgebracht. Nachdem die Kids mit Ihren Computerspielen im Wohnzimmer ruhiggestellt worden waren, gesellten wir Erwachsenen uns noch zu zwei Runden Steine-Rommee.

Montag 13.9.2010, Brandon

Laus war auf Arbeit, sein Sohn in der Schule und ich machte mich gegen 11:00 Uhr auf den Weg in die Stadt. Ich wollte mir das Museum am Airport am anderen Ende der Stadt ansehen, wo während des zweiten Weltkrieges die kanadischen Kampfflieger ausgebildet worden waren. Das Ganze war rund 10 km entfernt, es sollten aber Stadtbusse dorthin fahren, von denen sah ich aber erst einmal nichts.

In der Downtown von Brandon war wirklich nicht viel los. In einem großen Town Center waren die meisten Geschäfte nicht vermietet. Ich wartete dann eine dreiviertel Stunde am Busterminal auf einen Bus der aber nie kam, was daran lag, dass hier gebaut wurde und diese von einer anderen Straße aus losfuhr, wie ich erst später mitbekam. Einen Hinweis hierauf gab es nicht. Also machte ich mich zu Fuß auf den langen Weg zum Airport hinaus, der ein gutes Stück durch eine Parkanlage ging. Bis ich endlich am Airport war, war es 17:00 Uhr geworden, mir taten die Füße weh und das Museum hatte bereits vor einer Stunde geschlossen. So konnte ich mir die alten Baracken nur von außen ansehen.

Auf dem Weg zurück erwischte ich dann glücklicherweise einen Bus, der mich mit einmal umsteigen direkt vor meines Freundes Haus brachte. Der war derweilen mit einem Kollegen für seinen Hotpot den Strom am verlegen. Damit er damit etwas Ruhe hatte, spielte ich mit Klein-Thomas ein paar Ballspiele im Garten, so dass dieser beschäftigt war. Beim Abendessen verschluckte sich der Kleine und Laus musste ihm mit der Pinzette eine Spagettinudel aus der Nase ziehen. Irgendwie schon etwas eklig, andererseits aber auch lustig.

Nachdem der Kleine im Bett war, holte Laus seine Klampfe heraus und wir sangen noch einige Lieder zusammen. Man merkte richtig, dass ihm das fehlte.

Dienstag 14.9.2010, Brandon – Shilo Abstecher

Ich wartete bis Laus gegen 12:00 Uhr von seiner Arbeit zurückkam, dann ließ ich mir seinen Wagen um ins 30 km entfernte Shilo zu fahren, wo von 1973 bis 2000 im Rahmen der Nato rund 140.000 deutsche Soldaten ausgebildet worden waren. Mittlerweile war es wieder ein rein kanadischer Standort. Dort gab es ein kleines Artilleriemuseum zu besichtigen. Meine Zeit hierfür war knapp bemessen, da Laus seinen Wagen um 15:15 Uhr wieder zurückhaben wollte, da er dann seinen Sohn aus dem Kindergarten abholen musste. Auf dem Rückweg verfranzte ich mich dann noch in Brandon, da hier alles gleich aussah. Ich schaffte es am Ende dann gerade noch auf die Minute zurück zu sein. Laus war schon nervös geworden.

Nachdem wir den Kleinen in seinem Kindergarten abgeholt hatten, schauten wir noch einmal in einem Musikgeschäft rein, wo ich noch in eine handgefertigte Gitarre aus Quebec investierte. Laus ältere Tochter Michelle passte dann abends auf

den kleinen Thomas auf und nach einem kleinen Mahl in einer Pizzeria schleppte mich Laus dann in den angeschlossenen Striptease Club, wo die schönen Girls ihre Hüllen fallen ließen. Wir saßen erst etwas abseits an einem Tisch, wo Stammgäste standen die Laus kannte sowie zwei der Stripperinnen, die noch auf ihren Auftritt warteten. Später gingen wir dann direkt an den Dancetable, von wo aus die Sicht natürlich um ein Vielfaches besser war. Laus Freundin Angelica, die abends noch hatte arbeiten müssen, holte uns dann irgendwann ab, da mein Freund wegen Alkoholgenusses nicht mehr fahren konnte.

Laus hatte ihr erzählt, dass ich mir eine Gitarre gekauft hatte und so wollte sie uns abends noch etwas singen hören. Das taten wir dann auch in der Küche und Angelica hatte selbst auch ein paar Lieder vorzutragen.

Mittwoch 15.9.2010, Brandon – Winnipeg

Morgens teilten Handwerker mit mir das Haus, denn die untere Toilette war verstopft. Laut Erklärung von Laus wuchsen die Wurzeln der Bäume, die von der Stadtverwaltung angepflanzt worden waren in die Leitungen hinein und verursachten so die Verstopfungen, da war mal am Material der Rohre gespart worden.

Laus kam dann so gegen 12:00 Uhr zurück, wir aßen noch etwas und nachdem ich seinem Sohn noch in seinem Kindergarten Tschüss gesagt hatte, setzte er mich gegen 12:30 Uhr am Busbahnhof ab. Meine Reisezeit neigte sich ja nun dem Ende zu und ich wollte mir noch etwas von Winnipeg ansehen. Die zweistündige fahrt mit dem Greyhound Bus ging wieder über flaches Land, überdeckt von erstaunlich gleichmäßigen Schäfchenwolken.

Vom Busbahnhof am Flughafen brachte mich ein Stadtbus ziemlich nahe an die Jugendherberge heran. Im Dorm lag ein Bursche auf seinem Bett hinter seinem Laptop und so zog ich noch einmal zu einem Rundgang in das Shopping-Center los, wo ich mir auch noch etwas zu essen holte. In der Kneipe des Hostels nahm ich abends noch ein Bier zu mir und kam zurück auf dem Zimmer noch etwas ins Gespräch mit einem Reisenden aus der Schweiz.

Donnerstag 16.9.2010, Winnipeg

Das schöne an Winnipeg war, dass die Downtown sehr übersichtlich und gut erlaufbar war. So zog ich erst einmal los Richtung Exchange District, wo ich ein Frühstück zu mir nahm und in dessen Nähe das Manitoba Museum lag, indem ich ein paar Stunden verbrachte. Ein sehr anschauliches Museum mit naturkundlichem, wie auch historischen Bereichen der kanadischen Landesbesiedlung. Sehr beeindruckend war vor allem auch die restaurierte Brigg.

Als ich wieder herauskam hatte es angefangen etwas zu regnen. Ich zog weiter zu den bekannten Forks, die im Moments wegen Baumaßnahmen aber alles andere als sehenswert waren.

Freitag 17.9.2010, Rückflug Winnipeg – Toronto – Paris

Heute war nun der Tag der Rückreise angebrochen. In der Frühe stand ich auf, mein Zimmerkollege schlief noch, und ging noch mal in ein nahegelegenes Einkaufszentrum zum Frühstück. Mit dem Stadtbus fuhr ich dann zum Flughafen.

Die neu erworbene Gitarre in ihrem Koffer musste ich doch als Gepäck aufgeben, da ich so nun zwei Gepäckstücke hatte, kostete dies mich noch einmal 50 C\$ extra. Am Ende war es aber wahrscheinlich doch besser, als dass sperrige Teil über die verschiedenen Flüge als Handgepäck zu transportieren. Es blieb noch Zeit für einen Kaffee und gegen 13:30 Uhr startete der Flieger pünktlich Richtung Toronto über flaches Land mit geraden Straßen, die bis zum Horizont reichten. Die Versorgung des zwei Stunden Fluges mir Air Canada war sehr schlecht. Es gab zwar ein Getränk, aber wenn man etwas zu essen haben wollte musste man sich dieses kaufen. Beim Anflug auf Toronto gab es einen schönen Blick auf die Downtown.

Brauchte man in Winnipeg noch einen Pullover, so war es in Toronto nun wieder warm und die Leute liefen mit T-Shirt herum. Für den nächsten Flug nach Paris musste ich den Terminal hin zu den internationalen Flügen wechseln. Hier versetzte ich meine letzten Looneys noch in etwas zu essen und eine CD und wartete dann in der überfüllten Lounge auf den Weiterflug. Der alte 747 Jumbojet der Air France startete dann mit einer Stunde Verspätung und ich machte mir schon Sorgen um den Verbindungsflug in Paris, aber am Ende betrug die Verspätung zum Plan nur eine Viertelstunde. Wie alle meine Flüge auf dieser Reise war auch dieser restlos ausgebucht und so wurden es sehr unbequeme 9 Stunden, die es zu überstehen galt. An Schlaf war nicht zu denken. Ich schaute mir auf den alten Screens im Flur (für welche im Vordersitz war der Vogel zu alt) die zwei gezeigten Filme „Price of Arabia“ und „Shrek“ an. Zum Glück gab es zumindest abends etwas Anständiges zu essen. Der trockene Muffin des Frühstücks hielt sich dagegen in Grenzen. Den Sonnenaufgang erlebten wir, als wir mit guter Sicht Britannien überflogen. Auch der Blick auf Paris war großartig.

Samstag 18.9.2010, Rückflug, Ankunft in Frankfurt

Um 8:30 landete der Flieger dann auf dem gewaltigen Flughafen Charles de Gaulles in Paris und es galt mal wieder den Flieger zu wechseln. Diesmal musste ich das lange Stück zwischen den Terminals aber zu Fuß zurücklegen ohne unterstützende Bahn wie in Toronto. Der Weg war so lang, dass ich ohne weitere Wartezeit direkt nach dem Sicherheitscheck in den Flieger einsteigen konnte. Auch dieser war wieder bis zum letzten Platz ausgebucht. Gegen 12:00 Uhr landeten wir dann in Frankfurt.

Die Zugverbindungen nach Friedrichsdorf klappten diesmal ohne längere Wartezeiten, dies lag aber sicher auch daran, dass Samstag war. Am Hauptbahnhof wollte ich in ein Getränk investieren um meinen Durst zu löschen und setzte den Automaten außer Gefecht. Meine zwei Euro waren natürlich auch weg. Total übermüdet fiel ich angekommen erst einmal in mein Bett. Sich wieder an die europäische Zeit zu gewöhnen würde etwas Zeit benötigen. Der Jetlag Richtung Osten ist bekanntlich härter als Richtung Westen.